

Reinhard Rampold

# Der Imster Maler Josef Jais



Studia Universitätsverlag Innsbruck

Sponsoren folgen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Biografische Notizen .....	8
Das künstlerische Umfeld .....	11
Bemerkungen zur Stilistik des Malers .....	14
Josef Jais in der kunstgeschichtlichen Forschung .....	18
Die Wand- und Deckenfresken von Josef Jais .....	21
Die Tafelmalerei .....	96
Würdigung .....	98
Anmerkungen .....	100
Literaturverzeichnis .....	104
Ortsregister .....	106
Personenregister .....	108
Abbildungsnachweis .....	110
Benutzte Bibliotheken und Archive .....	111



# Vorwort

Die Idee zu einer Monografie über den Imster Maler Josef Jais steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Entdeckung der Wandmalereien im Gartenhaus des Zisterzienserstiftes Stams, die mit Unterbrechungen in den Jahren 2017 bis 2023 freigelegt und restauriert wurden. Da die Fresken zunächst keinem Künstler zugewiesen werden konnten, schien ein stilistischer Vergleich der Wandmalereien mit jenen der im regionalen Umkreis tätigen Künstler sinnvoll, wodurch die Spur rasch zu Josef Jais führte. Wenngleich der Künstler in der einschlägigen Literatur immer wieder kurz behandelt wurde, fehlte bislang eine Monografie des Malers, die neben biografischen Daten auch sein künstlerisches Umfeld, seine stilistische Entwicklung, seine Rezeption in der kunstgeschichtlichen Forschung sowie seine Werke aufzeigt und seine Stellung unter den Barock- bzw. Rokokomalern im Tiroler Oberland dokumentiert.

Für die vielfältigen Hilfestellungen und fachkundigen Hinweise sei Herrn Dr. Hans Kronbichler, dem langjährigen Leiter der Diözesanmuseen in St. Pölten, Salzburg und Brixen, der auch den entscheidenden Hinweis zur Identifizierung von Josef Jais als Schöpfer der Fresken im Gartenhaus lieferte, sehr herzlich gedankt. Vielfältige Hilfestellung erfuhr das Projekt auch durch Pfarrer DDr. Johannes Laichner, der auf die nicht erhaltene, von Jais stammende Ausmalung der ehemaligen Pfarrkirche von Roppen und den zerstörten Kreuzwegzyklus an der Fassade der Pfarrkirche von Karres hinwies sowie das Korrekturlesen des Manuskriptes übernahm. Ikonografische Fragen konnten durch die Hilfe des Salzburger Diözesanconservators Kanonikus DDr. Roland Kerschbaum gelöst werden. Freundlich unterstützt hat das Projekt auch Pater Bonifatius Makert vom Kloster St. Petersberg in Silz, der sein Manuskript über die Embleme von Josef Jais in der Pfarrkirche von Ischgl zur Verfügung gestellt hat.

Ein Dank gebührt auch Frau Mag. Mag. Miriam Trojer vom Stiftsarchiv Wilten und Herrn Mag. Peter Zerlauth von der Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck für die Hilfe bei der Suche nach barocker Druckgrafik, die dem Freskanten als Vorbild für seine Arbeiten diente. Dem Stamser Stiftsarchivar OStR Professor Mag. Karl Palfrader sei für seine Hilfe bei der Durchsicht der Stamser Abteirechnungen gedankt. Für die große und fachkundige Hilfe bei den wissenschaftlichen Recherchen in den Tiroler Matriken und beim Lesen zeitgenössischer Schriften gebührt Herrn Dr. Nikolaus Kogler ein aufrichtiger Dank. Wertvolle Hinweise lieferten auch Dr. Gertraud Zeindl vom Tiroler Landesarchiv und Dr. Alexander Zanesco vom Stadtarchiv Hall in Tirol. Hilfreiche Unterstützung erfuhr ich auch durch meine Studienkollegin Dr. Ortrud Broschek, der für anregende Diskussionen sehr herzlich gedankt sei. Das entsprechende Fotomaterial wurde freundlicherweise durch Mag. Florian Leitner von der Abteilung für Digitalisierung und Wissenstransfer im Bundesdenkmalamt in Wien, Mag. Karl Wiesauer vom Tiroler Kunstkataster in Innsbruck, Dr. Martin Kapferer vom Diözesanarchiv Innsbruck, Mag. Reinhard Weidl vom Verlag St. Peter in Salzburg, Frau Mag. Sabine Schuchter vom Museum im Ballhaus in Imst und Christian Nösig vom Turm-Museums-Verein Oetz zur Verfügung gestellt. Hilfreich unterstützt hat das Projekt auch Professor Willi Pechtl aus Tarrenz, der seine Ausrüstung für Fotoaufnahmen bereitgestellt hat. Die Drucklegung dieser Monografie wurde dankenswerter Weise durch die Sparkasse Imst Privatstiftung und den Freundeskreis Stift Stams ermöglicht, wofür sehr herzlich gedankt sei.

Reinhard Rampold

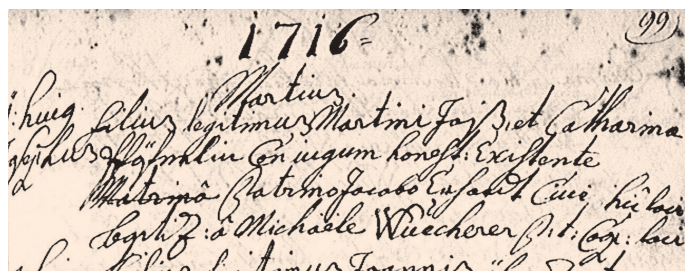
# Biografische Notizen

Zu den zahlreichen, oft nur im regionalen Umfeld tätigen und bekannten Künstlern, zählt auch der Imster Maler Josef Jais, dessen biografische Daten und Werk bislang weitgehend unbekannt waren. Da es in Imst im Barock auch einen Bildhauer namens Josef Jais (geboren am 19. September 1643 in Imst<sup>1</sup>, gestorben am 19. Mai 1700 ebenda<sup>2</sup>) gab, wurden beide Künstler mehrfach verwechselt. Die Ursache dürfte in einem 1879 erschienenen Beitrag über Tiroler Künstler in der Zeitschrift „Andreas Hofer“ liegen, in dem der anonyme Autor feststellte: „Josef Renn, geb. 1714, Sohn eines Malers, stand mit Schnegg und Deutschmann bei dem mittelmäßigen Bildhauer Jais in Imst in der Lehre, besuchte dann das Atelier des aus Tirol gebürtigen Professors Jakob Christoph Schletterer in Wien.“<sup>3</sup> Deshalb nummerierte Karl Kugler in seinem Beitrag über Imster Künstler im Imster Stadtbuch von 1954 die beiden Künstler und bezeichnete den Bildhauer als „Josef Jais I“ und den Maler als „Josef Jais II“.<sup>4</sup> Auch Heinrich Hammer sah Josef Jais (II) in seinem Beitrag für das von Hans Vollmer herausgegebene Künstlerlexikon als Bildhauer und Maler, obwohl er die Feststellung, Jais sei Lehrer von Renn und Deutschmann gewesen, abgelehnt hat.<sup>5</sup> Im Katalog zur Ausstellung „Barock im Oberland“ weist Ammann darauf hin, dass Johann Schnegg vermutlich zusammen mit Josef Anton Renn und Josef Deutschmann bei Balthasar Jais (geboren in Imst am 7. Jänner 1694<sup>6</sup>, gestorben in Imst am 26. Jänner 1757<sup>7</sup>) in die Lehre ging.<sup>8</sup> Diesem Bildhauer konnten bislang lediglich die Seitenfiguren des Altares der Wallfahrtskirche Maria Schnee in Gunglgrün bei Imst, darstellend die Heiligen Gertrudis und Mechtildis, sowie das Kruzifix am dorti-

gen Triumphbogen (1735), die Seitenfiguren des Retabels der Friedhofskapelle in Arzl im Pitztal, die Heiligen Sebastian und Rochus (um 1730), und das große Kruzifix in der Kaplaneikirche Unsere Liebe Frau Maria Schnee in Bschlabs (um 1740) zugeschrieben werden.<sup>9</sup> Seine ebenfalls als Bildhauer tätigen Söhne Johann und Josef Jakob haben das künstlerische Erbe ihres Vaters übernommen und bis in den Klassizismus weitergeführt.<sup>10</sup>

Der Maler Josef Jais wurde am 1. März 1716 in Imst als ehelicher Sohn des Martin Jais und dessen Gattin Catharina Pfäfferlin getauft. Taufpate war Jacob Erhardt, der taufende Lokalkaplan Michael Wucherer.<sup>11</sup> Martin, der bereits Witwer war, und Catharina Jais hatten am 13. Februar 1713 in Imst den Bund der Ehe geschlossen.<sup>12</sup> In erster Ehe, die kinderlos blieb, war Martin Jais mit Ursula Hainzin vermählt, die er am 26. November 1709 geheiratet hatte.<sup>13</sup> Am 14. November 1713 wurde als erstes Kind des Ehepaares Martin und Catharina die Tochter Catharina getauft, die als letzte in Imst nachweisbare Angehörige der Familie am 14. Oktober 1796 als Witwe verstarb.<sup>14</sup> Am 24. November 1714 wurde der früh verstorbene Sohn Jakob zur Taufe geführt,<sup>15</sup> auf den Josef Jais folgte. Ein weiterer Sohn, der den Namen seines verstorbenen Bruders Jakobus erhielt, empfing am 8. Juli 1718 das Sakrament der Taufe.<sup>16</sup> Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass wiederum Jakob Erhardt als Taufpate aufscheint, was auf eine engere Beziehung der beiden Familien hinweist.<sup>17</sup> Dies bezeugt auch die Eintragung im Taufbuch für Josephus Erhardt vom 10. Jänner 1710, für den Martin Jais als Taufpate fungierte.<sup>18</sup> Zuletzt wurden die Zwillinge Maria Josepha und Anna Barbara geboren, die am 6. Dezember 1719 das Sakrament der Taufe empfangen.<sup>19</sup>

Im Traubuch der Pfarre Imst ist unter dem Datum vom 14. November 1747 auch die Heirat des Künstlers mit Maria Anna Gläzl vermerkt und zudem sein Beruf („Pictor“) angegeben: „Ich Severinus Löderle, örtlicher Kaplan (habe getraut) den hochanständigen Jüngling Josephus Jais, ehelicher Sohn der ehrbaren Eheleute Mar-





14 ghr  
 abbas dominici et benedixi profubly  
 filio Georgio de ole odibus et  
 Martino Wilsing.  
 in Oesering Pöderle bay bei verhauglus  
 unum Josephus Jais filius legit. hanc con:  
 Martin Jais et Catherina Pfäfferlin B. N.  
 Josephus Jais  
 Martin Jais  
 Maria Anna Gläzlin

1747  
 et studium virginem Mariam Annam Gläzlin  
 filiam legit. hanc con: Michaelis Gläzlin  
 et Catherina Pfäfferlin B. N. M. N.  
 omnes ex iuncta fuisse in Trila  
 alia Matris dominici et benedixi  
 in hanc alia iuncta fuisse  
 filiam Joh. Josephus Annam Gläzlin  
 et Paulo magis  
 1748

tin Jais und Catherina Pfäfferlin frommen Gedenkens.<sup>20</sup>  
 Maria Anna Gläzlin war am 4. März 1730 in Imst als Tochter des Michael Gläzlin und der Sabina Krabichler getauft worden.<sup>21</sup>

Josef Jais und seine Gattin Maria Anna hatten insgesamt fünf gemeinsame Kinder. Am 1. April 1751 wurde Maria Magdalena Sabina als Tochter des kunstreichen Malers Joseph Jais und dessen Gattin Maria Anna Gläzlin getauft,<sup>22</sup> auf die der am 30. April 1753 getaufte Sohn Philippus Jakobus folgte.<sup>23</sup> Am 20. Juni 1755 fand die Taufe des Sohnes Johannes Aloisius statt. Taufpate war der Schankwirt Johann Rochus Holer.<sup>24</sup> Am 21. September 1757 empfing die Tochter Maria Christina das Sakrament

Eodem. Alia legitima person. Cont.  
 Maria Magdalena Sabina  
 filia legit. hanc con: Josephus Jais  
 Victoris, et Maria Anna  
 Gläzlin, Coniuncta Victoris  
 et Maria Magdalena Thym,  
 sub pater reprobata et  
 in ne, qui egerit.

Anna Maria, filia legitima honestorum conjugum  
 Regina Jaisin  
 Josephus Jais p. Victoris, et con:  
 et Maria Gläzlin Baptizata est  
 a me Balst. Jos. Mart. Bap. Con:  
 Genente Domina Genovefa Jais  
 Coniuncta Holman.

der Taufe,<sup>25</sup> am 7. September 1759 die bald nach der Geburt verstorbene Tochter Anna Maria Regina.<sup>26</sup> In sämtlichen Eintragungen im Matrikenbuch wird als Beruf des Vaters „Pictor“ (Maler) angegeben, beim Eintrag für Anna Maria Regina wird Josef Jais zusätzlich als „Civis“ (Bürger) bezeichnet.

Das bislang in der einschlägigen Literatur für Josef Jais genannte Todesdatum 1763 kann nicht stimmen, da der diesbezügliche Eintrag im Sterbebuch der Pfarre Imst vermerkt, am 23. Februar 1763 sei in Solothurn in der Schweiz (Diözese Lausanne) der ehrbare Jüngling Josef Jais, gestärkt mit den Heiligen Sakramenten, fromm im Herrn verstorben und am folgenden Tag beerdigt worden.<sup>27</sup> Vermutlich handelt es sich bei diesem Junggesellen um den am 14. März 1737 in der Imster Pfarrkirche getauften Sohn des Johannes Jais und der Anna Walcherin.<sup>28</sup> Der genaue Todeszeitpunkt des Malers Josef Jais konnte trotz intensiver Recherche in den Matrikenbüchern bisher nicht eruiert werden.

die 23. Sept.  
 et a litteras authenticas honestorum  
 Jais Jais ad exteras regiones pro-  
 Jais Al. cath. p. Victoris, et con:  
 Solodurjin Helvetia Diocesis Lausa-  
 nenfis, in die obit et fuit die  
 honestus fuit.  
 J. J. 1763

Das Todesdatum der Gemahlin von Josef Jais findet sich hingegen im Sterbebuch der Pfarre Mariae Himmelfahrt in Imst, wo Todesdatum, Zeitpunkt des Todes, Todesursache (Ruhr), Wohnadresse und Familienstand unter dem Datum vom 15. September 1787 vermerkt sind: „Maria Gläzlin eine von / Joseph Jais Mahler hinter / lassene Wittwe / Einges(egnet) von Jos(ef) Lechltr (= Lechleutner) Coop.“<sup>29</sup> Hier erfahren wir auch die Wohnadresse der Familie Jais, die im Haus Nr. 1 im Obermarkt in Imst wohnte. Josef Jais muss somit zwischen den letzten ihm zugeschriebenen Werken, die um 1769/70 entstanden sind, und 1771, als seine Frau steuerpflichtig wird, verstorben sein.

Matriken der Pfarre Mariae Himmelfahrt in Imst,  
 Auszüge aus dem Taufbuch, Traubuch und Sterbebuch







# Das künstlerische Umfeld

Über die künstlerische Ausbildung von Josef Jais liegen keine gesicherten Angaben vor. In der Regel begann die Lehrzeit bei Knaben zwischen elf und vierzehn Jahren, wobei nur Knaben ehelicher Geburt, deren Väter einen ehrlichen Handwerksberuf ausübten, zugelassen wurden.<sup>32</sup> Die Lehrzeit dauerte damals in der Regel zwischen vier und sechs Jahre, weshalb man annehmen kann, dass Jais seine Ausbildung spätestens mit seinem zwanzigsten Lebensjahr, also um 1736, abgeschlossen hat. Vier Jahre später, im Jahre 1740, signierte Jais sein erstes bekanntes Werk, das Wandbild an der Fassade des ehemaligen Stamserhauses in Roppen. Vermutlich lernte Jais bei einem der in Imst ansässigen Maler, die sich vorwiegend am Augsburger Rokoko, der damals prägend für den süd-

deutschen Raum war, orientierten, weshalb auch viele Tiroler Künstler dort studierten. Obwohl die Malerei im Oberland nie die künstlerische Bedeutung der Plastik erlangt hatte, waren in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Reihe von Freskanten und Tafelbildmalern in Imst tätig, das seit dem 17. Jahrhundert als kulturelles Zentrum des Oberlandes Bedeutung erlangt hatte. Zu diesen Künstlern zählen neben Josef Jais der drei Jahre jüngere Josef Thomas Liebherr (1719–1803), der nur als Tafelbildmaler wirkte, der aus Olmütz zugewanderte Edmund Henig (gestorben nach 1770), der seit 1724 in Imst wirkte und ein neues Kolorit in die heimische Malerei brachte, Martin Randolf (um 1730–nach 1798), Johann Wörle (1737–1803), Gabriel Thenig (1737–1810), Johann Ge-



Atlas Tyrolensis, Peter Anich und Blasius Hueber, Kupferstich, 1774, Detail



org Witwer (1739–1809) und Josef Mages (1728–1769), der an der Augsburger Akademie studierte und anschließend im süddeutschen Raum arbeitete.<sup>33</sup> Annähernd zeitgleich waren im Tiroler Oberland auch der in Prutz geborene Maler Franz Laukas (vor 1690–1765), der aus Pfunds gebürtige, in München geschulte Philipp Jakob Greil (1729–1787) und der Telfer Josef Anton Puellacher (1737–1799) als Freskanten tätig. Martin Randolf schuf das Deckenfresko in der Kapelle Haderlehn in Sautens (1776), Johann Wörle die Deckenbilder in den Pfarrkirchen von See im Paznauntal (1758/61), Karrösten (1770/78) und Galtür (1777) sowie in der Kapelle Timmls in Arzl im Pitztal (1769). Johann Georg Witwer freskierte die Pfarrkirchen von Schönwies (um 1790), Zams (1792, nicht erhalten), Tobadill (1793) und Schnann bei Pettneu am Arlberg (3. Viertel des 18. Jahrhunderts), Josef Mages das Chorgewölbe der Pfarrkirche von Schönberg (1752), Franz Laukas die Wallfahrtskirche Kaltenbrunn (um 1720/30), Philipp Jakob Greil die Pfarrkirchen von Serfaus (1766), Kappl (1774) und Spiss (1778). Josef Anton Puellacher malte die Fresken in der Pfarrkirche von Rietz (1765), im Refektorium und in den Gästezimmern der Prälatur im Stift Stams (1766), im Seekirchlein in Seefeld (1771/72), in der Kalvarienbergkapelle in Zirl (1776), der Pfarrkirche Sölden (1779), der Mariatrostkirche in Untermais bei Meran (1780), der Pfarrkirche Gries im Sellrain (1788) und der Kaplaneikirche Gries im Sulztal bei Längenfeld (1792), Gabriel Thenig jene in der Wallfahrtskirche Maria Schnee bei Umhausen. Gleichzeitig wirkten auch verschiedene süddeutsche Maler in Tirol und beeinflussten die einheimischen Künstler. Zu diesen zählen die Augsburger Akademiedirektoren Johann Georg Bergmüller (1688–1762), der die Pfarrkirche hl. Vitus in Fulpmes (1747) freskierte oder Matthäus Günther (1705–1788), dem wir die Fresken in der Stiftskirche Mariae Himmelfahrt in Neustift (1735/36), der Pfarrkirche hl. Virgil in Rattenberg (1736), der Stiftskirche hl. Josef in Fiecht (1743/44 bzw. 1755), der Pfarrkirche Hll. Petrus und Paulus in Götzens (1775), der Pfarrkirche hl. Leonhard in Abtei (1778) und der Pfarrkirche hl. Nikolaus in Grins (1779) verdanken. Johann Georg Wolcker (1700–1766) freskierte in den Jahren 1736 bis 1740 die Stiftskirche Mariae Himmelfahrt in Stams. Der in München ansässige Cosmas Damian Asam (1696–1739) schuf die Deckenfresken in der Stadt-

pfarrkirche St. Jakob in Innsbruck (1722/24) und im Sitzungssaal des Tiroler Landhauses (1734).

Durch Kirchenrechnungen verbürgt ist die auf die Pfarrkirche Ischgl beschränkte Zusammenarbeit von Jais mit dem aus Axams gebürtigen Maler Anton Kirchebner (geboren am 1. Juni 1702 in Axams,<sup>34</sup> gestorben am 17. August 1779 in Inzing<sup>35</sup>), der zunächst dem Augsburger Rokoko verpflichtet war, während sein Spätwerk klassizistische Einflüsse zeigt.<sup>36</sup> Kirchebner erwies sich zwar als handwerklich guter Meister, seine schöpferischen Leistungen werden jedoch nicht allzu hoch bewertet. Von ihm stammen die Fresken in den Pfarrkirchen von Hart (1735) und Strass im Zillertal (1737), Steinberg am Rofan (1737), St. Michael in Gnadenwald (um 1740), Trins (1755), Polling (1756), Ischgl (1757), Pettneu am Arlberg (1759), Unterperfuss (1761) und Inzing (1779), wo der Maler bei einem Sturz vom Gerüst verstarb.

Viermal, in Karres, Oberhofen, Roppen und Dormitz, arbeitete Jais auch mit dem Baumeister Gallus Gratl (geboren am 16. Oktober 1684 in Oberperfuss,<sup>37</sup> gestorben am 12. Februar 1751 in Inzing<sup>38</sup>) zusammen. Gratl, der in den Flaurlinger Matriken als „agricola et opificii murarii magister“<sup>39</sup> (Bauer und Maurermeister) bezeichnet wird, stand bei seinen Grundrissen mit den querschiffartigen Seitenkapellen und dem Tonnengewölbe noch der Kunst des 17. Jahrhunderts nahe und gilt als der tüchtigste Baumeister des Barocks im Tiroler Oberland. Er erbaute die Gnadenkapelle in der Wallfahrtskirche Kaltenbrunn (1714), die Wallfahrtskirche Maria Schnee in Gunglgrün bei Imst (1732/33), die Pfarrkirche hl. Gottward in Jerzens (1736/37) und barockisierte auch die spätmittelalterliche Wallfahrtskirche hl. Nikolaus in Dormitz (1746) sowie die gotischen Kirchen hl. Georg in Oetz (1744/45), hl. Leonhard in Roppen (1745), Mariae Himmelfahrt in Sölden (1752) und hl. Stephanus in Karres (1736). Aus stilistischen Gründen werden ihm auch die Kirchen Mariae Heimsuchung in Birgitz (1727/28), hl. Margarethe in Oberperfuss (1729–1738), hl. Nikolaus in Oberhofen (1740–1742) und hl. Josef in Pettnau (1746) zugeschrieben.<sup>40</sup> Ob eine verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Amraser Stuckateuren Gratl und Gallus Gratl besteht, konnte bislang noch nicht nachgewiesen werden.

Bei allen Kirchenneu- bzw. Umbauten, bei denen Jais mit Gallus Gratl zusammenarbeitete, waren auch diesel-

ben Stuckateure tätig, bei denen es sich um Vertreter der Wessobrunner Schule handelte, unter denen insbesondere Anton Gigl (getauft am 11. Jänner 1700 in Wessobrunn,<sup>41</sup> gestorben am 4. April 1769 in Innsbruck<sup>42</sup>) und sein Bruder Augustin (getauft am 6. August 1703 in Wessobrunn, gestorben am 26. Juni 1761 in Innsbruck<sup>43</sup>) zu nennen sind. Die Brüder Gigl, die sich um 1720 in Innsbruck niederließen und eine florierende Werkstatt führten, schufen die Stuckaturen im Treppenhaus des alten Landhauses (um 1730), den Fassadenstuck und Deckenstuck am Helblinghaus in Innsbruck (um 1730), den Stuck in der ehemaligen Spitalkirche hl. Josef in Lienz (um 1730), der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariae Himmelfahrt in Kaltenbrunn (um 1730), der Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer in Axams (1733), der Pfarrkirche hl. Virgil in Rattenberg (1733), der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Kundl (1735), der Pfarr- und Wallfahrtskirche hl. Notburga in Eben (1738), der Pfarrkirche Mariae Geburt in Mieders (um 1738), der Pfarrkirche hl. Vitus in Fulpmes (1746/47), im Dom Mariae Himmelfahrt in Brixen (1748/50) und in der Klosterkirche Mariae Himmelfahrt in Neustift (um 1740). Zugeschrieben werden dürfen der Giglwerkstatt wohl auch die Stuckaturen in den Pfarrkirchen hl. Margaretha in Oberperfuss (1729–1738), Mariae Himmelfahrt in Kundl (1735), hl. Stephanus in Karres (um 1736/40), Hll. Georg und Nikolaus in Oetz (1744), hl. Nikolaus in Oberhofen (1741), hl. Josef in Pettnau (1746) und der Wallfahrtskirche hl. Nikolaus in Dormitz bei Nassereith (1746). Stilistisch finden sich im Repertoire der Giglwerkstatt noch symmetrisch strenge Formen des Barock, während zugleich aber schon die asymmetrische, lockere Gestaltung des Rokokos eingesetzt wird. Die Gurtbögen und Faschen der Stichkappen werden durch Bandwerk, Blumengehänge und Fruchtgirlanden akzentuiert, die Stichkappenzwickel und Bogenscheitel der Fensteröffnungen zeigen aufwändig ausgeführte Kartuschen in Rocaille Rahmung, während der Chorbogen häufig mit gekrönten Inschriftkartuschen versehen ist.

Dass Josef Jais in seinen reiferen Jahren auch Lehrlinge hatte, kann angenommen werden. Als Schüler von Josef Jais wird in der einschlägigen Literatur der Imster Maler Johann Georg Witwer (geboren am 17. April 1739 in Imst, gestorben am 30. Dezember ebenda) genannt. Er stammte aus der bedeutendsten Imster Künstlerdynastie,



Pettnau am Arlberg, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, Altarbild mit Darstellung der Taufe Jesu am linken Seitenaltar, Johann Georg Witwer, 1803

aus der nicht weniger als fünfzehn Bildhauer und Maler hervorgegangen sind, die die künstlerische Entwicklung der Region nachhaltig geprägt haben. Bereits Lemmen erwähnt in seinem Tiroler Künstlerlexikon, dass Witwer seine Lehrzeit bei einem „geringen Mahler, dann mit Konditionen in Unterbaiern, besonders Straubing zu“ verbrachte.<sup>44</sup> Im Katalog „Barock im Oberland“ wird darauf hingewiesen, dass Josef Jais wohl der Lehrer von Johann Georg Witwer gewesen ist.<sup>45</sup> Der Einfluss von Jais spiegelt sich insbesondere in den manieriert geläufig wirkenden Körpern Witwers wider, die sich in den Deckenfresken der Pfarrkirchen hl. Michael in Schönwies (um 1790) und hl. Rochus in Schnann (3. Viertel des 18. Jahrhunderts) sowie in seinen Tafelbildern finden.